

Summary

The redevelopment of the medieval Marktplatz in Rheine involved various intrusions into the ground that were accompanied by archaeological investigations. Evidence was found of human settlement activity throughout the ages, from the Neolithic Funnel Beaker Culture to the Roman Imperial period, the Middle Ages and the modern period. A medieval kiln and features associated with the ground-plan of the old town hall deserve special mention.

Samenvatting

De reconstructie van de middeleeuwse markt van Rheine leidde tot bodemingrepen die begeleid werden door archeologen. Hierbij werden vondsten uit allerlei perioden gedaan, te beginnen met de middenneolithische trechter-

bekercultuur (Duits: jungsteinzeitliche), uit de Romeinse tijd en van de middeleeuwen tot de nieuwe tijd. Vermeldenswaardig zijn de vondsten van een middeleeuwse oven en van sporen die verband houden met het oude stadhuis.

Literatur

Hartmut Klein, Rheine. In: Heinz Stoob (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas. Lieferung III, Nr. 7 (Altenbeken 1990). – **Martin Forstmann/Christian Golüke/Andreas Wunschel**, Archäologische Ausgrabungen auf Rheines Marktplatz – Zentrale Fragen, Vorgehen und erste Erkenntnisse. Rheine. Gestern, Heute, Morgen. Zeitschrift für den Raum Rheine 2, 2018, 48–63. – **Christian Golüke**, Der Marktplatz von Rheine – mit dem Kanalbau durch die Jahrtausende. Archäologie in Westfalen-Lippe 2018, 2019, 200–204.

Klima – Käfer – Grabung. Archäologie auf der Wallburg Hoher Lehnberg

Manuel Zeiler

Mehrere Epochen

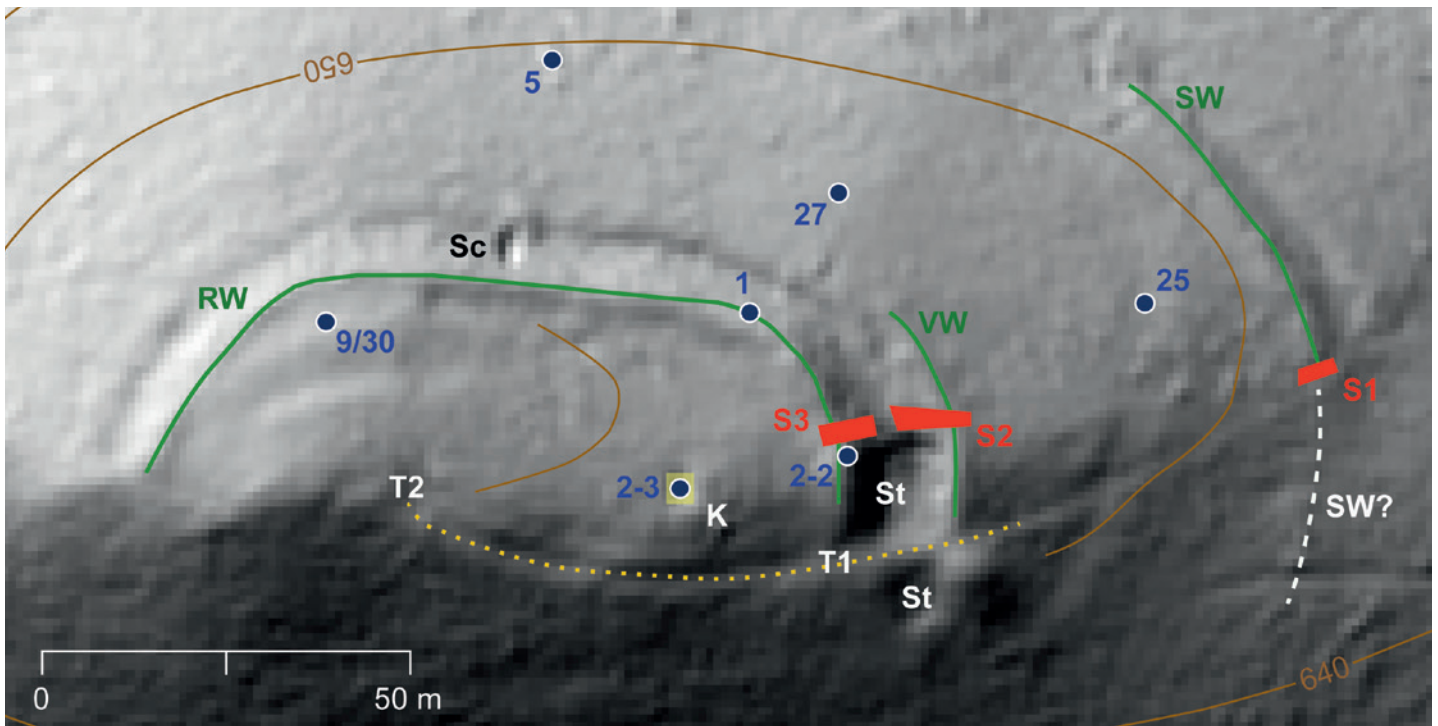
Kreis Olpe, Regierungsbezirk Arnsberg

Der Klimawandel hat zunehmend negative Konsequenzen für den Erhalt des kulturellen Erbes. In Südwestfalen äußert sich das in Schadensereignissen im Altbergbau aufgrund von Starkregen und seit 2018 allgemein durch zunehmenden Windbruch sowie die Massenausbreitung von Fichtenborkenkäfern. Diese wurde am 18. Januar 2018 »vorbereitet«, als das Orkantief Friederike große Baumbestände fällte, vielerorts die Waldränder öffnete und damit die Besiedlung von bruttauglichem Holz durch die Käfer erleichterte. Die lange dauernde Trockenphase ab April verhinderte dann, dass die Fichten Harz produzieren konnten, um den Befall abzuwehren, weswegen sich die Borkenkäfer massenhaft ausbreiteten. Zehntausende befallene Bäume konnten nicht umgehend entfernt werden und die monatelange Trockenheit im Folgejahr steigerte die Schäden, sodass nun große Waldbestände aus toten sowie befallenen Bäumen zu verzeichnen sind.

Bereits das Orkantief hatte große Zerstörungen archäologischer Befunde zur Folge, da die umgestürzten Bäume Bodendenkmäler wie Wallburgen oder Landwehren aufrissen. Mehr noch ist aber die Entfernung von Windbruch,

Schad- und Totholz der eigentliche Zerstörungsfaktor: Denn beim Herausschleifen der Bäume und dem Schieben von Gassen, um das zu entfernende Holz überhaupt erreichen zu können, werden massive und tiefgründige Bodeneingriffe entstehen. Die Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen ist daher seit 2018 zunehmend mit dieser Problematik befasst und konnte vielfach zusammen mit den Förstern fallspezifische Lösungen entwickeln. Einer dieser Fälle sind Maßnahmen am eingetragenen Bodendenkmal der Wallburg Hoher Lehnberg bei Lennestadt-Saalhausen, die im Sommer 2019 realisiert wurden.

Die Wallburg liegt auf einer kuppenartigen Rumpffläche der Saalhauser Berge zwischen 645 und 668 m ü.NN und umfasst eine Fläche von ca. 1 ha. Die Anlage ist in einen ca. 62 m langen Spornwall (SW), in einen ca. 35 m langen Vorwall (VW) sowie in einen ca. 130 m langen Ringwall (RW) gegliedert (Abb. 1). Während der Ringwall das Umfeld teilweise mehrere Meter überragt, ragen die beiden anderen Wälle nur bis 1 m über das umgebende Gelände heraus. Vor- und Spornwall riegeln das leicht zu überquerende Vorge-



lände ab. Ursprünglich war die Wallburg über einen Weg zugänglich, der, beginnend am Südoststrand, geschickt entlang des Steilhangs über eine Rampe bis zur Mitte der Burg lief. Der Zugang war so über 70m flankiert (gelb gepunktete Linie) und lässt daher zwei Torbauten vermuten (T1 und T2). Eine ca. 5 m × 5 m große Mulde im südöstlichen Bereich der Wallinnenfläche könnte der Keller (K) eines Gebäudes, vielleicht sogar eines Turmes gewesen sein. Hier detektierte der Heimatforscher Wolfgang Poguntke im Auftrag der LWL-Archäologie für Westfalen 2012 eine hochmittelalterliche Axtklinge (Abb. 1, 2-3), während er eine wahrscheinlich mittelalterliche Tüllenpfeilspitze an der Außenseite des Ringwallbarg (Abb. 1) sowie einen seltenen und vergoldeten Buntmetallkandelaber mit Strichverzierung auf den Standbeinen, der ebenfalls eher hochmittelalterlich zu datieren ist (Abb. 2). Bereits 1960 wurde eine Randscherbe in einem Baumwurf auf dem Wall entdeckt (Abb. 1, I), die Eva Cichy als Ware Paffrather Art in das 11. bis 12. Jahrhundert datiert.

Ein ausgedehnter Steinbruch (St) hat massive Schäden sowie Überprägungen im Südosten von Ring- und Vorwall angerichtet, während möglicherweise der Spornwall ehemals weiter nach Süden reichte, aber dort eingeebnet wurde (SW?). Am Nordfuß des Ringwalls befindet sich eine massive, fast 2 m tiefe Eingrabung in eine Störungszone des Schiefers (Sc), deren Anlass unbekannt ist.

Der Forsteigentümer auf dem Hohen Lehnberg, Holger Deitmer, verständigte 2018 die Außenstelle Olpe über den massiven Schadensbestand im Forst am Bodendenkmal. Besonders im steilen Südhang und in der Westhälfte der Wallburg waren zahlreiche Fichten abge-

Abb. 1 Topografie der Wallburg Hoher Lehnberg. Grün: Scheitellinien von Ringwall (RW), Vorwall (VW) und Spornwall (SW); Weiß: evtl. bereits zerstörte Wallpartie; Gelb: Zuwegung; T: Torstandorte?; Gelbe Fläche/K: Kellergrube?; Rot: Grabungsschnitt; Blau: ausgewählte Funde; Sc: Störung am Wallfuß; St: Steinbruch (Kartengrundlage: Land NRW [2020]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).



Abb. 2 Kerzenhalterfragment. Oben: Seitenansicht, unten: Aufsicht (links) und Unterseite (rechts) (Foto und Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne, A. Müller).

Abb. 3 Blick von Süden auf das Nordprofil von Schnitt 1. Rot: Brandschicht; Blau: Originäre Außenkante des Walls (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/L. Cramer).



storben, die nun zu entfernen waren. Hierbei wurden aber massive Schäden an den Wallkörpern befürchtet, da diese mit Räumfahrzeugen vielfach hätten überfahren werden müssen. Diskutiert wurde daher zunächst, ob bodenschonende Holzbringungssysteme (z. B. Log-Line) für den Abtransport des gefällten Holzes geeignet sind oder aber ob die Wälle vor dem Überfahren mit massiven Schotterpaketen abgedeckt werden könnten. Ersteres erwies sich als technisch nicht durchführbar und Zweites als unverhältnismäßig teuer. Daher realisierte die Außenstelle Olpe in 10 Tagen im trockenen August drei Grabungsschnitte durch die Wälle, die finanziell durch den Forsteigentümer unterstützt wurden, um danach eine Räumgasse für den Holztransport ausweisen zu können. Unterstützt wurden die Ausgrabungen zudem durch Wolfgang Poguntke, der auch weitere Detektorbegehungen durchführte.

Die Teilzerstörung gut erhaltener Bodendenkmalstrukturen ist aus Sicht der Archäologischen Denkmalpflege bedauerlich, aber durch die zuvor erreichte archäologische Ausgrabung fachlich vertretbar. Die Grabung war auch alternativlos, weil ohne die jetzt mögliche Lenkung des Holztransports deutlich großflächigere Störungen an der Denkmalsubstanz eingetreten wären.

In den drei Wallschnitten (Abb. 1, S1–S3) wurde mit mehreren Zwischenplana die jeweils benötigte Fahrtrasse bis zum gewachsenen Untergrund freigelegt. Die Zuhilfenahme eines Kleinbaggers erleichterte und beschleunigte die Arbeiten erheblich. Entgegen unseren Erwartungen war der Aufbau aller Wälle sehr simpel: Alle Wälle weisen keine Einbau-

ten oder Verschalungen auf, sondern stellen lediglich aufgeschüttetes Material dar, zu dessen Gewinnung im Vorfeld ein Graben ausgehoben wurde. Das Nordprofil von Schnitt 1 (Abb. 3) lässt erkennen, dass hier ursprünglich ein Wall mit einer steileren Böschung von ca. 43° aufgeschüttet wurde, der später zur heutigen Form mit ca. 1 m Höhe zerfiel. Das verstürzte Volumen lässt bei Annahme eines gleichmäßigen Wallböschungswinkels eine Gesamthöhe von ca. 2 m rekonstruieren, was auch das Fehlen von Pfostenlöchern einer Palisade in den ausgegrabenen oberen Plana erklärt: Wenn die Pfosten 1 m tief in den (zum Grabungszeitpunkt verlorenen) Wallkörper gesetzt worden wären, wäre dies bereits ausreichend gewesen, um eine 2 m hohe Palisade sicher zu verankern. Damit hätte die Spornbefestigung eine Gesamthöhe von 4 m aufweisen können.

Die Befundsituation bei den anderen Wallschnitten ist hingegen unklarer, denn hier konnten in den Profilen die ehemaligen Böschungskanten nicht eindeutig erkannt werden. Allen Wällen ist aber gemeinsam, dass bei ihrem Bau der Boden bis zum verwitterten Anstehenden abgegraben wurde, dem eine Brandschicht aufliegt – eventuell ein Rodungshorizont (Abb. 4). Aus diesen wurden Holzkohlen geborgen, die datiert wurden und eine große Überraschung bedeuteten. Denn während die beiden äußeren Wälle erwartungsgemäß einen hochmittelalterlichen Bauzeitpunkt annehmen lassen, datiert die Holzkohle unter dem zentralen Ringwall in die Eisenzeit. Das bedeutet, dass die Wallburg eine zweiphasige Anlage ist:

Befund	Labornr. MAMS	¹⁴ C-Alter [yr BP]	¹³ C-AMS [‰]	cal 1-sigma	cal 2-sigma
Schnitt 1	44625	944 ± 16	-25.5	AD 1035–1149	AD 1029–1153
Schnitt 2	44626	1027 ± 17	-27.9	AD 996–1020	AD 988–1024
Schnitt 3	44627	2433 ± 17	-25.9	BC 539–419	BC 733–411

Die Wallschnitte erbrachten keine weiteren Funde, hingegen detektierte Wolfgang Poguntke im Humus außerhalb der Wallburg aussagekräftige Eisenartefakte (Abb. 1). Es handelt sich um eine Tüllenlanzenspitze (Abb. 1, 25), zwei Sporen (Abb. 1, 9, 30), eine Sichel (Abb. 1, 5) sowie einen Hammer (Abb. 1, 27), die ebenso wie die anderen Funde aus dem Hochmittelalter stammen.

Zusammenfassend offenbart sich die Wallburg Hoher Lehnberg als eisenzeitliche Befestigung aus einem Ringwall, die im Hochmittelalter nachgenutzt und deutlich erweitert wurde. Die mittelalterlichen Funde – besonders der vergoldete Kandelaber – machen sogar die Anwesenheit Angehöriger höhergestellter Gesellschaftsschichten wahrscheinlich. Die mangelnde historische Überlieferung lässt erahnen, dass die Wallburg im Mittelalter nicht lange von Bedeutung war.

Summary

Climate change, resulting in more storms and long dry seasons, is causing the forests of the Sauerland region to decline. The removal of large numbers of trees is leading to the destruction of archaeological remains. In the case of the Hoher Lehnberg hillfort, forestry experts and archaeologists found a practical solution which allowed damaged timber to be recovered with minimum harm to the archaeological remains.



Samenvatting

Klimaatverandering met toenemende stormactiviteit en langdurige perioden van droogte leiden tot het afsterven van bossen in het Sauerland. De berging van grote hoeveelheden bomen leidt tot aantasting van archeologische monumenten. Hier wordt de casus van de volmiddeleeuwse walburg Hoher Lehnberg gepresenteerd, waarbij de berging van het hout met een minimale schade aan het monument werd gerealiseerd.

Literatuur

Geoff Egan, *The Medieval Household Daily Living* c.1150–c.1450. *Medieval Finds from Excavations in London 6* (London 1998). – Fabian Brenker, *Hochmittelalterliche Beleuchtungsformen im deutschen Südwesten. Ein interdisziplinärer Blick auf die profane Sachkultur des 12. und 13. Jahrhunderts*. *Zeitschrift für die Archäologie des Mittelalters* 41, 2014, 159–202.

Abb. 4 Wallburg Hoher Lehnberg, Planum auf der Aschenschicht mit geröteter Sohle von Schnitt 3 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/L. Cramer).